

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 5

Artikel: Ein neues, deutsches Märchen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„System Müller“

Löblich ist es und auch nützlich, wenn man sich und permanent windet, schindet durch Gymnastik, was man dann als „müllern“ kennt.

Dahingegen sieht der Steuerzahler das System von Bern, welches unter gleichem Namen der Sinanzer treibt, nicht gern.

Sinnig mit dem Kopf gewackelt hatte manchmal zwar der Rat, doch es wurde fort gemüllert, weil man's so bequemer hat.

Plötzlich zeigten sich die Solgen dieses redlichen Prinzips, gestern blähten sich die Gockel, heute haben sie den Pips.

Beispielsweise kam zu Tage: jedesmal als Ei gebucht wurde, was die Gockel legen und wonach kein Süchter sucht.

Eines schickt sich nicht für alle, mancher im System sich irrt. Rätlich ist's, zu prüfen, ob auch anderswo gemüllert wird.

Abraham a Santa Clara

Ja — dann

„Heiraten Sie, mein Herr; sehen Sie, Ihr Freund, der früher ziemlich verwahrlost herumging, ist jetzt immer tadellos beisammen und hat keine abgerissenen Knöpfe mehr.“

„Hm, das ist wahr, seit er verheiratet ist, muß er nämlich seine Knöpfe annähren.“

o—o

Letzte Telegramme

Konstantinopel. Der Sultan hat von den Depeschenagenturen ein Communiqué erhalten des Inhalts, falls eine Einigung zwischen der Türkei u. Griechenland zustande komme, werden die obgenannten auf nächstes Frühjahr auf eigene Rechnung einen eigenen Krieg arrangieren.

Rom. In Neapel hat sich anlässlich der jüngsten Enthüllungen über die Militärlieferungen ein Armeelieferant erschossen aus Gram, daß er nicht betrogen hat.

Berlin. Die soz. Fraktion des Reichstags hat folgende Motion eingereicht: „Ist der Hausschlüssel des Kronprinzen nicht bis auf weiteres seinem Vater oder dem Reichspräsidenten zur Austragung zu übergeben?“



Ich bin der Düsteler Schreier und verkünde mit frohem Sinn, daß ich mit gewissen Wünschen ganz einverstanden bin.

Zum Beispiel find' ich es blöde, und fühle mich sehr piktiert, daß man die ältesten Räte immer wieder portiert.

Da sind der Lut und der Stöbel.. Ich liebte sie ebenso sehr, wenn keiner der beiden Herren im Regierungsrat wäre.

Sie haben genug geschafft für sich und das Vaterland und verdienten treu und redlich schon lange den Ruhestand.

Und sollte Mangel entstehen an geeignetem Personal, so fragt doch den Düsteler Schreier — den kennt ihr doch? — auch einmal.

Ein Phänomen

Vor nicht langer Zeit wurde an den Ufern eines schweizerischen Sees eine dumpf, aber lebhaft sprudelnde Quelle entdeckt, die auf Moralinfabrikanten negativ reagierte. Da sich ihre Abflüsse nicht als recht angenehm erwiesen — man wollte einen übeln Geruch bemerkt haben — ging man mit der Zustimmung der Moralinfabrikanten daran, sie (die Quelle) zu fassen, worauf ihre Tätigkeit in den abgeleckten Grenzen genau beobachtet, reguliert und ein Übergreifen in keimfreies Land verhütet werden konnte. Insgeheim aber versuchten die befragten Moralinfabrikanten, das Wasser auf ihre Mühle zu leiten, denn sie befürchteten nicht mit Unrecht, daß sie weniger zu tun bekommen würden, wenn der Betrieb sich noch länger in geregelten Bahnen vollziehen sollte. Deshalb beantragten sie, daß die Einschlagsmauern der Quelle niedergelegt würden. Das geschah und das übelriechende Wasser ergoß sich zur großen Freude der Mucker und Ständer in willkürlicher Weise auf selbstgewählten Wegen. Damit nicht zufrieden, bohrten die Herren nach weiteren Wasserläufen und fanden in der Tat noch verschiedene Quellen, an deren Vorhandensein kein Mensch gedacht hatte oder wenn ja, so fand sich doch dadurch niemand in seiner Ruhe gestört. Innerlich waren die Moralinfabrikanten nun natürlich voll heller Freude, aber da Inkonssequenz ihr Geschäft ist, brachten sie den Antrag ein, alle übelriechenden, moralinsaueren Quellen müßten schleunigst verstopt werden, denn die ganze Stadt sei in Gefahr, von der verderblichen Slut überschwemmt und verfeucht zu werden. Ein Motörär, der alles, was auf den geängstigten Gemütern lastete, in eine flammende Philippika zusammensetzte, wie die Leiden des rechtschaffenen Christen in das Vaterunfer, war bald gefunden, und die Quellen wurden richtig verstopt, eine nach der andern. Sonderbarerweise beruhigte sich das Wasser dabei nicht, sondern suchte sich anderswo einen Ausweg, der aber gleich wieder tapfer mit einem Wusch von Paragraphen erstickt wurde. Plötzlich brach die unheimliche Lethe an einer unerwarteten Stelle aufs neue aus. Auch da stopfte man das Loch alsbald zu. Und so ging es weiter. Man machte die frappierende Entdeckung, daß eine Quelle, die man zu stopft, an irgend einer anderen Stelle wieder zum Vorschein kommt!!! Man mußte zu energischen Maßnahmen greifen. Das Übel mit der Wurzel ausreißen. Die ganze Stadt mit einer undurchdringlichen Moralinschicht überziehen. Schleunigst ans Werk!

Schon am 31. Dezember 1913 war es vollbracht. Hamdullah! Ehre sei Gott in der Höhe und Friede in der Stadt am See. Den Muckern ein Wohlgefallen.

Eine Weile ging es gut. Das goldene Zeitalter schien angebrochen, das Paradies auf Erden gekommen. Wo man auch die kritische Sonde anlegte, nirgends war das Laster mehr zu entdecken. In aller Seelenruhe konnte männlich seine Zigarren kaufen und durfte sie bar bezahlen, ohne mit der Polizei in Konflikt zu kommen. Um 9 Uhr abends ging es am Quai so lebhaft zu wie am Südpol. Die Sremden sperrten Nasen und Ohren auf. Aber sie hörten kein Käuspern mehr unter den Arkaden und sahen weit und breit keinen Glöckelschuh. Es gab so viel Kuhfedern wie Polizisten am Zürichberg.

Eines Tages aber entdeckte man zu allgemeinem Schrecken, daß der Boden der ganzen Stadt unterwäschen, versumpft, verfeucht war, trotzdem man doch allen Quellen den Ausweg verstopt hatte! Nun ist guter Rat teuer. Die Sachverständigen bringen diese rätselhafte Naturescheinung mit der Zürcher Sittlichkeit in Zusammenhang. Diese Logik begreife der — Hirzel!

Abraham a Santa Clara

Eine Reinliche

„Nein, mit diesen hyperseinen Seidenstrümpfen ist es nichts. Ich hatte letzthin ein Paar davon angezogen, und als ich drei Wochen später ganz zufällig einmal nachschauten, hatte ich nichts mehr als die oberen Teile der Schäfte auf den Beinen.“

Alceste

Der Brettl-„Polyp“

Ein Polizeier steigt — herrjeh! Von Zürich aus aufs Varieté. Der aus dem Publikum sich nig Gemacht, macht einen Knig Und spendet lächelnd ein Couplet — Bigosch, sáb hät me no nüd gsch! Das Auge des Gesetzes glüht Begeiflungstrunken, denn es blüht Sein Weizen dichter als bisher Wo er „Polyp“ war — sorgenschwer. Der niemals schenkte sonst Pardon, Keift jetzt die kecksten Scherze schon; Der manchen Süffel arretiert, Sieht frohbergegt sich applaudiert. Die ganze Sache ist nicht neu: Man sieht, es hat die Polizei; Stets einen Lacherfolg perse, Im Dienst wie auf dem Varieté!

Gamurabi

Ein neues, deutsches Märchen

Es war einmal ein großes Reich Mit einem großen, weisen Kaiser Und einem hohen Kanzelar, Der auch regierte, schier noch weiser. Da gab es auch ein mächtig Heer, Schier über der Stolzgewalt, Die trohdem niemals sich verkroch, Wenn's auch vom Säbel wiederholt. Einmal — da wollt' das Militär Sich über das Volk erheben: Da riefen Sürf und Kanzelar Durchs ganze Reich mit Donnerbeben: „Gesetz und Rechte heilig sind, Und wurzeln fester als die Eiche! Verschamt sei jeder Kastengeist In unserm großen, schönen Reiche! Ein Recht für jeden Untertan, Und gings den letzten „Waggis“ an, — Wir lassen krümmen ihm kein Härchen!“ Sagt, liebe Leut', ist das nicht auch Ein runderschönes, deutsches — Märchen??!

Sidelbini



Chueri: Wie hau't es Rägel bi dem Klima? Händen no nie mäuse bishickte zum aufwärmre?

Rägel: I hätt' nüd wiens Ihr von im Heuet na d'Händ in Hofsecken inne hätt.

Chueri: 'r werded' glose ha, daß 'r meind für nüd grediziert händ im Stadtroth.

Rägel: Vor sääben sime wellewág läbeslengli sicher. Wenn s säb ämal bishicked, so stahn i ämal à Wache lang uf eins Bei zum Seilha und säb stahn.

Chueri: Und ich sage 7 Cholpfer under em Bei dur. Dr einzig Trost ist nu, daß an anderen Gertere no verlächtert mündt ablade.

Rägel: Sie machid mi amig scho saltisch mit ihrem glichohné Büdschë; nimmt mi nu Wunder, zu was daß das seit guet si! Es wird wohl na fröh gnuig si am Sylbäsel, wemer gesetzt, daß es sich schlächt gnehet hätt, i mueß mi nüd scho es Jahr vorher ärgere.

Chueri: Ja Ihr händ do ä ganz zwetschgebäumeni Äsicht, mer mueß doch wölle, wie sick daß mer's Pfleißer hätt.

Rägel: Ja so, meineder oppe, wenn d'Rägel am Bächtelstag scho wüßti, daß sie bis am Sylbäsel 1000 Brantke kinderlich schlieg, sie stend dänn es Jahr lang da ane ga dr Uff mache für dies?

Chueri: Ja Ihr und d'Stadtkasse sind zwö ver-schieden Artilkel, Ihr händ jo nu In a hmeschalter, dr unter Schleikeder all Obig gstohe voll Losig hei und wemer J bim obere all Tag 3 Halbliter Körniger Benzin ischütt, laufend Ihr s ganz Jahr ohni Bi-triebsstörlg, derig chönd scho gund sie ohni es Büdgel.

Redaktion: Paul Altheer.
Druck und Verlag: Jean Grey, Zürich, Dianastraße 5.